

Ich sollte mein Fernstudium abschließen, mein Staatsexamen in der Zone machen, als Flüchtling in die Bundesrepublik gehen und dort ein neues Studium anfangen. Ich würde ja als politischer Flüchtling, sagten Schubert und Kleinschmidt, ein Stipendium erhalten und könnte ohne weiteres für den Staatssicherheitsdienst arbeiten.

Im **August 1959** gelang es mir, einen vierten Einsatz im Bodensee-Gebiet zu verhindern, indem ich auf mein Staatsexamen hinwies. In den Semesterferien begann dann die planmäßige Spionage-Ausbildung mit technischem Unterricht. Zum Beispiel war ich in dieser Zeit einige Male in einer Jugendherberge, die sich in der Tambacher Straße in Oberhof befindet und seit einiger Zeit dem SSD bzw. der SED-Bezirksleitung Suhl gehört. Dort habe ich unter anderem von einem Ausbilder namens Rudi Unterricht im Chiffrieren erhalten. Alle meine Ausbilder hatten nur Vornamen und ich hieß für sie auch nur Alfred. Als zweites technisches Ausbildungsthema stand die Anlage von „toten Briefkästen“ — abgekürzt TBK genannt — auf dem Programm. Dann lernte ich noch die Objektbeobachtung und -Beschreibung, wurde mit geheimen Schreibmitteln bekanntgemacht, im Funken ausgebildet und in der Kleinstphotographie unterwiesen. Ich mußte in meinem Wohnzimmer Dokumente mit einem normalen Photoapparat bzw. mit einer Minox-Kamera aufnehmen und entwickeln. Alle Photomaterialien stammten aus der Bundesrepublik. Mit einer Ausnahme: mir wurde eine japanische Kleinstkamera von der Größe eines Spielwürfels ausgehändigt. Die Ausbildung erstreckte sich etwa bis **Anfang April 1960**. Sie fand nicht nur in Oberhof, sondern auch in Goldlauter bei Suhl in einer kleinen Nebenstraße, drei bis vier Häuser von der Hauptstraße entfernt, statt. Dort traf ich mich in der Wohnung eines SSD-Mitarbeiters mit meinen Ausbildern. Nach Meiningen zurückgekehrt, mußte ich jedesmal Übungsarbeiten anfertigen und zur Begutachtung den Ausbildern mitnehmen. Gegen Schluß der Ausbildung fand eine regelrechte Prüfung statt. Mir wurde ein Text diktiert, den ich verschlüsseln mußte, ein verschlüsselter Text wurde mir zum Entschlüsseln übergeben, ich mußte funken und abhören, fünf Mikro-Aufnahmen anfertigen und entwickeln und in einer Telefonzelle in Suhl einen „toten Briefkasten“ anlegen. Ich bestand die Prüfung und wurde anschließend auf Betreiben des Staatssicherheitsdienstes nach Halle versetzt. Man sagte mir, von hier aus werde es leichter sein, mich in die Bundesrepublik zu bringen, außerdem könnte man dann in Meiningen das Gerücht verbreiten, ich sei geflüchtet. Dort hätte ja auch diese Einzelheit, bedachten die SSD-Leute, meine Abreise mit einem großen Koffer Verdacht erregt und evtl. den ganzen Plan zerstört. Ich habe von Halle aus auf eigene Faust die Flucht in die Bundesrepublik angetreten, um mich hier den Sicherheitsorganen zu offenbaren."

#### HANDELSPARTNER STAATSSICHERHEITSDIENST

Im Frühjahr 1956 fuhr ein westdeutscher Rechtsanwalt im Auftrage eines französischen Firmen-Konsortiums nach Ost-Berlin, um dort mit zuständigen Stellen über ein Handels- und Waren-Abkommen zu verhandeln. Vom Ministerium für Außen- und Innerdeutschen Handel wurde er zur Kammer für Außenhandel in Berlin, Unter den Linden 40, weitergeleitet. Dort empfing ihn